

## Die *Argument*-Konzeption<sup>1</sup>

Editorial zu *Argument* 107, 20. Jg., 1978, H. 1

Seit einigen Jahren (vgl. Editorial zu *Argument* 81/1973) führten wir eine Diskussion über den Funktionswandel und die Umgestaltung dieser Zeitschrift. Sie wurde zum Teil öffentlich geführt und durch eine Leserbefragung (ausgewertet in *Argument* 100) unterstützt. Diese Diskussion ist nun abgeschlossen.

Schon vor ihrem Abschluss haben wir entscheidende Veränderungen vorgenommen. Anderes ist noch bloßes Programm. Um es zu verwirklichen, brauchen wir die Initiative der Mitarbeiter. Und wir sind darauf angewiesen, dass die Leser die Konzeption begreifen, damit sie wissen, was sie von dieser Zeitschrift zu erwarten haben und wie sie ihren Gebrauchswert verwirklichen können. Zu diesem Zweck legen wir im folgenden die Diskussionsergebnisse dar. Sie betreffen die Politik der Redaktion und ihre Organisation (auch Planungs- und Entscheidungsprozesse). Sie betreffen die Aufgabenstellung dieser Zeitschrift, wie ihre Redakteure sie begreifen, bis zu den einzelnen Sparten und Formen, die regelmäßig bedient werden sollen, die angestrebte Schreibweise nicht zu vergessen. Schließlich erläutern wir die hauptsächlichen Themenbereiche, zu denen wir Beiträge bringen (bzw. suchen).

### 1. Die veränderte Hefstruktur

Wir machen diese Zeitschrift seit fast zwei Jahrzehnten, und wir haben vor,

---

<sup>1</sup> Dieser Text „zieht den Schlussstrich unter eine mehrjährige Diskussion über die Umfunktionierung der Zeitschrift nach Ausgliederung der *Argument-Sonderbände*. Es formuliert das Redaktionsprogramm, definiert Kriterien für die Annahme bzw. Bearbeitung von Texten und zeichnet eine Linie, die den unvermeidlichen Widersprüchen der

sie noch lange zu machen. Daher ist es möglich (und nützlich), die Probleme des Zeitschriftenmachens zu „historisieren“.

Seit dem Übergang zur „Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften“ (1969) wuchsen Auflage, Umfang, Mitarbeiterzahl und Qualität der Zeitschrift stürmisch, bis das Konzept vier Jahre später in Krise geriet. Die „Themenhefte“ waren das Spezifische dieser Zeitschrift. Sie wurden jetzt gesprengt durch die Fülle der Beiträge. Sie wurden zu Büchern – der Zeitschriftencharakter wurde zurückgedrängt. So stellte sich das Problem 1973. Mitten im Jahrgang zogen wir nach langer Diskussion die Konsequenz: Wir gliederten die umfassend bearbeiteten Themenhefte aus und schufen für sie eine eigene Reihe, die *Argument-Sonderbände*. Der Aufbau dieser Reihe verschlang nicht nur Kapital, sondern auch Redaktionsenergie. Die Zeitschrift wurde vorübergehend vernachlässigt. Seit einem Jahr wenden wir uns ihr wieder verstärkt zu; den Neubeginn dokumentieren Heft 100 und der darauf folgende Jahrgang 1977.

Das Hauptproblem war: Wir mussten operative Kriterien entwickeln für eine die verschiedenen in den Sonderbänden angesprochenen Spezialistengruppen verbindende Zeitschrift. Was konnte (und musste) „allen“ zugemutet werden? Welchen Ansprüchen musste sich die Zeitschrift stellen? Nach welchen Kriterien konnte das Interesse, die „Relevanz“ von Beiträgen bestimmt werden?

Eines war klar: Der Zeitschriftencharakter musste verstärkt, Flexibilität und Reaktionsfähigkeit mussten erhöht werden. So wurden ab 1974 neue Sparten eingeführt, alte neu ausgefüllt. Hier die wichtigsten seither eingeführten

redaktionellen Neuerungen:

Seit Heft 85/1974 hat jedes Heft ein *Editorial* (nach Ankündigung in Heft 81/1973). Wir bemühen uns, die Redaktionspolitik transparent zu machen (auch die Verlagspolitik).

Seit Heft 96/1976 enthält jedes Heft mindestens einen *Tagungsbericht*. Vor allem für die fortschrittliche Wissenschaft und ihre aktuellen Gegenstände sollen diese Berichte Trendinformationen bringen.

Seit Heft 84/1974 bringen wir eine *Zeitschriftenschau*, die auf einem Informationsverbund beruht, der inzwischen mehr als zwei Dutzend Zeitschriften einbezieht, davon rund ein Drittel aus dem westlichen Ausland (vor allem England, Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz, Spanien). Die Beteiligung von Zeitschriften aus der DDR, die sich zunächst hoffnungsvoll angelassen hatte (Deutsche Zeitschrift für Philosophie), fiel vorläufig wieder den schwierigen Verhältnissen zwischen den beiden deutschen Staaten und auch zwischen den unterschiedlichen sozialistischen Tendenzen zum Opfer.

Seit einem Jahr bringen wir regelmäßig *Beiträge aus dem Ausland*; um zur Entprovinzialisierung unseres Diskussionszusammenhangs beizutragen.

Die folgenreichste Umfunktionierung der Zeitschrift begann mit eben jenem Heft 81, das die neue Konzeption ankündigte und zugleich die Widerspiegelungs-Diskussion eröffnete. *Diskussion* steht seither strukturell im Mittelpunkt, wird nicht mehr nur, wie früher, gelegentlich, als Unterbrechung des normalen Gangs, geführt.

Neben den „großen Diskussionen“, die sich über ganze – z. T. über mehrere – Jahrgänge hinziehen, brachten wir zu Heftschwerpunkten

zusammengezogene Auseinandersetzungen wie die Faust-Diskussion (Heft 99). Um die grundsätzliche Erwidernbarkeit als Charakteristik der angestrebten Kommunikationsverhältnisse herzustellen, führten wir die „kleine Form“ der *Replik* ein. Sie soll, unabhängig von Themenschwerpunkten, jederzeit die Möglichkeit zu begründeten Einwänden gegen veröffentlichte Positionen bieten.

Die ebenfalls neu aufgenommene Rubrik *Dokumentation* gibt uns die Möglichkeit, relevante politische Positionen, die aus irgendwelchen Gründen anders nicht zugänglich würden, zu dokumentieren. Schließlich bringen wir von nun an regelmäßig *Informationen über die Mitarbeiter* des jeweiligen Hefts: über ihre berufliche Tätigkeit, ihre wichtigsten Veröffentlichungen und die Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit (wie schon bisher im *Jahrbuch für Kritische Medizin* und im *Gulliver*). Die Hefte haben also folgende Struktur (wobei nicht alle Rubriken immer ausgefüllt werden):

**Heftstruktur:**

Editorial

Themenschwerpunkt(e)

Diskussion/Zur Diskussion gestellt

Literaturbericht/ „Große“ Buchbesprechung

Aktuelle Analyse

Replik(en)

Tagungsbericht(e)

Dokumentation

Besprechungen

## Zeitschriftenschau

### Informationen über die Mitarbeiter

Im Vergleich zu den alten Themenheften sind die neuen aufgelockert, reaktionsfähiger; Diskussion und Replik sind erleichtert; außerdem ist ein ganzes Spektrum themenunabhängiger redaktioneller „Dienstleistungen“ aufgenommen, die aktuellen Überblick über Tendenzen kritischer Wissenschaft und ihrer Bedingungen geben sollen.

## 2. Das veränderte Verlagskonzept

Schaffung und Ausbau der Sonderband-Reihe und Umfunktionierung der Zeitschrift verändern auch deren verlegerisches Konzept. Sie entwickelt sich hin zu einer „Abo-Zeitschrift“, deren Auflage so kalkuliert ist, dass die Hefte jeweils ein Jahr nach Erscheinen ausverkauft sind. Die Sonderbände dagegen werden zwar in einer relativ niedrigen Erstauflage (z. Zt. 3000) produziert, sodann aber laufend nachgedruckt. Sie übernehmen damit auf höherem Niveau die Funktion der früheren Themenhefte der Zeitschrift. Der Ausverkauf von zehn Jahrgängen der Zeitschrift gehörte zu dieser Umstellung. Er brachte einen Teil des für den Ausbau der Sonderband-Reihe benötigten Kapitals. Gleichwohl tun wir uns schwer. Desto mehr danken wir einem Mitarbeiter aus Hamburg, der uns, als Antwort auf die im Editorial zum letzten Heft dargelegten Probleme, eine Spende von 630,- DM „zum Abbau der Schulden“ überwies. Zu danken haben wir auch für die Zustimmung der Mitarbeiter zum erbetenen partiellen Honorarverzicht. Viele Autoren schickten uns sogar die Schecks (mit dem Resthonorar) zurück oder sprachen ihren Verzicht auf das gesamte Honorar aus.

1977 haben wir mit rund 140 000 Exemplaren mehr abgesetzt als jemals zuvor in der *Argument*-Geschichte – einen erheblichen Teil davon (ca. 40 000) allerdings zu herabgesetztem Preis. Wir wollten die alten Hefte am Lager halten (und druckten sie immer wieder nach), um langfristig die Entstehung eines Diskussionszusammenhangs zu fördern, in den z.B. Jahr um Jahr die Erstsemester einbezogen werden können. Wir wollten (und wollen) zu verhindern versuchen, dass die „Generationen“ voneinander isoliert (und dann einzeln überwältigt) werden. Wie erreichen, dass die ausgelaufenen *Argument*-Jahrgänge weiterwirken in diesem Sinn? Zunächst haben wir von allen Nummern eine Restauflage ins Archiv gelegt, die wir – vorzugsweise öffentlichen Bibliotheken – weiterhin anbieten. Solange der Vorrat reicht, liefern wir auch Einzelbestellungen (zum vollen Preis) aus. Sodann haben wir uns entschlossen, grundlegende Beiträge aus den vergriffenen Heften in einer neuen Reihe **Argument-Studienhefte (SH)** nachzudrucken. Zum billigstmöglichen Preis im Taschenbuchformat hergestellt, sollen die Studienhefte für Seminare und Arbeitskreise solche Beiträge verfügbar halten, an denen sich bereits ganze „Generationen“ von Studenten geschult haben. Die ersten zwölf Hefte dieser neuen Reihe werden zum Beginn des Sommersemesters vorgelegt. (Vorschläge, welche Titel künftig in diese Reihe aufgenommen werden sollen, sind willkommen; es müssen nicht unbedingt Titel sein, die vorher im *Argument* erschienen sind.) **Das** Programm der Reihe wird in der Zeitschrift angekündigt.

### **3. Inhaltliche und formale Kriterien für die Redaktionspraxis**

Bei der Neubestimmung der Funktion der allgemein relevanten Zeitschrift „zwischen“ den speziellen Sonderbänden versuchten wir, mögliche Kriterien so zu übersetzen, dass sie redaktionelle Entscheidungen ermöglichen oder

zumindest diskutierbar machen. Solche Kriterien sind z.B. die folgenden:

relevant – aktuell – kontrovers

Wie sie übersetzen? Relevant übersetzten wir mit „viele betreffend“, aktuelle mit „jetzt angebar“, kontrovers mit „von unterschiedlichen Standpunkten in der sozialen Bewegung verschieden aufgefasst“. Je mehr ein Beitrag einen Zuwachs an Erkenntnis über die Welt bringt, je mehr er die Verständigung in der sozialen Bewegung fördert, je mehr er die Handlungsfähigkeit dieser Bewegung erhöht, desto größere Priorität soll ihm eingeräumt werden.

Auf der thematischen Ebene versuchten wir, diese Kriterien und Prioritäten in einem Themenplan zu konkretisieren (die Reihenfolge der Themen drückt keine Rangfolge aus):

### **Themenbereiche:**

1. Grundlagen und -fragen wissenschaftlicher Praxis (Methoden, Rahmenbedingungen, Verwendungszusammenhänge).
2. Auseinandersetzung mit der „bürgerlichen“ Wissenschaft (Versuche, die Kritik an ihr mit dem Festhalten ihrer Errungenschaften zu verbinden).
3. Aneignung und Entwicklung marxistischer Theorie (zunehmend bezogen auf einzelwissenschaftliche Konkretisierung; aber auch auf die Kontroversen über die Ausarbeitung der Theorie unter unseren besonderen gesellschaftlichen und historischen Bedingungen).
4. Konkrete Analysen der objektiven Bedingungen und Grundlagen gewerkschaftlich orientierter Reformpolitik (vor allem

Grundlagenanalysen für eine arbeitsorientierte Wirtschafts- und Sozialpolitik, aber auch für Bürgerinitiativen, die Frauenbewegung usw.).

5. Analysen der subjektiven Bedingungen und Auswirkungen des Klassenkampfes (auch zu Bewusstsein, Interessen und Problemen der Studenten und der Intellektuellen; Auseinandersetzungen mit dem neuen Kult des Subjektivismus usw.).
6. Theorie und Förderung der demokratischen und sozialistischen Kultur und Kommunikation.
7. Ideologischer Klassenkampf.

Wir versuchen in diesem Themenplan unsere beiden Hauptaufgaben miteinander zu vermitteln: Weiterentwicklung der demokratischen, arbeitsorientierten Wissenschaft und der marxistischen Theorie in der Perspektive ihrer einzelwissenschaftlichen Konkretisierung.

Der Themenplan zeigt ferner, dass wir deutlicher als bisher die theoretische Arbeit auf die soziale Bewegung in unserem Lande beziehen wollen, auf die Gewerkschaften, die Studentenbewegung, die demokratischen Bürgerinitiativen, auf die Praxis der Marxisten in Parteien und gesellschaftlichen Organisationen, auf die Frauenbewegung, auf die Arbeit im Sozialisationsbereich und im Kulturprozess.

Ein Themenplan ist das eine, druckbare Beiträge das andere. Der Plan soll informieren über inhaltliche *Kriterien*, von denen sich die Redaktion bei der Beurteilung von Aufsätzen oder Projekten leiten lässt. Der Plan zeigt Prioritäten, die bei der Annahme oder Ablehnung von Manuskripten, bei der



Frage des Umfangs und des Veröffentlichungstermins entscheiden sollen.

Neben den inhaltlichen Kriterien haben wir die formalen präzisiert. Dass in die Zeitschrift allgemeinrelevante Beiträge kommen sollen, muss sich auch in der Schreibweise niederschlagen. Die Beiträge müssen kürzer werden; sie sollen übersichtlich gegliedert sein, in Sprache und Stil allgemeinverständlich geschrieben (also nicht nur den Angehörigen der Einzelwissenschaft des Verfassers verständlich). Die Kürze ist schon deshalb nötig, um mehr Spontaneität und Leben in die Zeitschrift zu bringen. „Vorfahrt“ bekommen sollen Einführungen; ferner Artikel, die einen Überblick über Wissenschaftstendenzen geben, desgleichen Literaturberichte.

#### **4. Entscheidungsstruktur und politische Linie der Redaktion**

Der Planungs- und Entscheidungsprozess der Zeitschrift hat sich im Zuge der Verwirklichung der neuen Konzeption entscheidend umstrukturiert. Die Basis wurde verbreitert, viele Prozesse wurden dezentralisiert. Die Redaktion arbeitet nach folgender ungeschriebenen Satzung und in folgender Struktur: Bestimmte Fachgebiete werden von Redaktionskommissionen bearbeitet, die durch einen Redakteur in der zentralen Redaktion vertreten sein müssen. Die Redaktion entscheidet durch Mehrheitsbeschlüsse; die Diskussionsleitung in der Redaktion rotiert. Zwischen der Redaktion bzw. den Kommissionen und den Mitarbeitern vermitteln Mitarbeiterbriefe und Mitarbeiterkonferenzen. – Die Struktur ist anbaubar.

Der Redaktionspolitik ist durch die Offensive von rechts, die unter dem Tarnmantel der Terrorismusbekämpfung im vergangenen Jahr eine neue Qualität erlangt hat, die Hauptfront vorgegeben. Die Notwendigkeit eines breiten Bündnisses ist damit unterstrichen. Unmittelbar stellt die Verfassung

der Linken und die vor allem durch den faschismusfördernden Antikommunismus gelähmte Beziehung zwischen den unterschiedlichen Teilen der sozialen und demokratischen Bewegung das Haupthindernis beim Versuch dar, die Hauptfront gegen die antidemokratische Offensive von rechts zu verstärken.

In dieser Situation bekräftigt und präzisiert die Redaktion ihre politische Linie, die im Editorial zu Heft 101 mit der Kurzformel „wissenschaftliche Verbindlichkeit in der Perspektive eines umfassenden Linksbündnisses“ bezeichnet worden war. Das *Argument* soll eine wissenschaftliche Zeitschrift mit Pluralität marxistischer und anderer progressiv sozialkritischer Positionen sein. Auch in der Redaktion ist eine Pluralität von Positionen vertreten. Damit diese Pluralität nicht zu einem beziehungslosen Nebeneinander von Positionen wird, rückt die Diskussion ins Zentrum. Die Redaktion orientiert auf eine Form der Diskussion, die einen Diskussionszusammenhang weiterentwickelt. Sie will zeigen, dass das geht: eine konstruktive, solidarische Austragung von Divergenzen. Es kann dabei nicht um endlose Diskutiererei gehen, sondern um Auseinandersetzungen, die dem Erkenntnisfortschritt und der Entwicklung von Handlungsfähigkeit der Linken dienen. Die Redaktion weiß, dass sie bei dieser Orientierung gegen die fast allseitig eingebürgerte Erwartungshaltung ankämpfen muss, dass Unterschiede jeweils Gegensätze und Gegensätze feindliche Parteien werden müssen. Eine solche Haltung äußert sich auch — aus Schaden klug geworden, aber erst halb — im Verwischen und Überspielen von Unterschieden. Gezeigt werden soll, dass das geht: das Trennende offen und in, sachlicher Schärfe zu formulieren, um das Gemeinsame herstellen zu können. Es ist dies ein Aspekt dessen, was gegenwärtig unter dem Begriff der *Hegemonie* diskutiert wird.

Für eine solche Diskussion schreiben heißt *erwiderbar* schreiben. Unbelegte Behauptungen, Andeuteleien, Pauschalabfertigungen haben in den Beiträgen ebenso wenig zu suchen wie persönliche Diffamierung. Die Redaktion wird ihren Weg zwischen den Abweichungen einer zu engen und einer zu weiten Auslegung dieses *Kriteriums der Erwiderbarkeit* suchen müssen. Sie weiß, dass sie dabei vor Fehlern nicht geschützt ist. Einer besonders gefährlichen Nachlässigkeit. hat sie sich schuldig gemacht, als sie z. B. übersah, dass in einem Artikel pauschale Vorwürfe gegen einen Autor erhoben wurden, die bereits zuvor von einer rechtssozialdemokratischen Administration zur Verhängung eines skandalösen Berufsverbots gegen den Betroffenen gebraucht worden waren.

Die *Argument*-Redaktion macht keine fraktionelle Politik; aber sie ist sich bewusst, dass Ihre Funktionsbestimmung der Zeitschrift in dem Maße eine solche politische Wertigkeit zugeschrieben erhält, in dem politische Organisationen oder Instanzen einen entsprechenden Prozess der offenen Austragung von Differenzen in ihrem unmittelbaren Bereich oder zwischen unterschiedlichen Teilen der Linken für inopportun halten. Die Redaktion wird einer Aufladung von Problemen, die einer solchen sekundären Politisierung entspringen, entgegenzuwirken versuchen.

Die Redaktion sieht auch die Gefahr einer sekundären Ideologisierung ihres pluralen Konzepts zur Vorstellung etwa eines „rundum offenen“, unverbindlichen — und das hieße: unwissenschaftlichen — Marxismus. Sich die Aufgabe stellen, eine Diskussion zu organisieren, darf nicht bedeuten, an Rigorosität des Anspruchs wissenschaftlicher Verbindlichkeit nachzulassen. Die Rolle eines auf die Formen achtenden Organisators der Auseinandersetzung, der aber zugleich auch parteilich in den Streit eingreift,

darf nicht zur eiteln Illusion eines Schiedsrichtermarxismus führen, führen, darf nicht dazu führen, Festlegungen zu verhindern oder Probleme unter den Tisch zu kehren. Wiederum ist sich die Redaktion bewusst, dass ihr Vorsatz, eine dialektische Haltung einzunehmen und den Kommunikationsprozess zwischen divergierenden Tendenzen zu organisieren, selber eine politische Position voraussetzt. Es ist eine besondere Position, von der aus eine Redaktion sich vornimmt, „keine Politik in irgendeinem fraktionellen Sinn zu machen“. Aus diesem Widerspruch kommen wir nicht heraus. Aber wir wollen nicht die Kluge Else spielen und uns von der Vorstellung möglicher künftiger Gefahren lähmen lassen, sondern den Widerspruch produktiv machen, indem wir ihn mitreflektieren und unsere Arbeit zur Kontrolle offenlegen.

Wir orientieren uns in der Perspektive eines Bündnisses, das hierzulande erst in Ansätzen existiert und als offizielles Bündnis von Parteien in absehbarer Zeit noch keine Tagesaufgabe sein wird. Gleichwohl ist diese Bündnisperspektive für die Tagesaufgaben des Zeitschriftenmachens von elementarer Bedeutung. Gesellschaftlich beziehen wir uns auf ein Bündnis der *Kräfte der Arbeit, der Wissenschaft und der Kultur*, politisch – entgegen allem Antikommunismus, aber auch allem Triumphalismus – auf die Zusammenarbeit von Sozialdemokraten, unabhängigen Sozialisten, Kommunisten und Radikaldemokraten. Die politischen Verhältnisse, soweit sie die Beziehungen derer betreffen, auf deren Bündnis wir orientieren, stellen daher die äußeren Rahmenbedingungen unserer redaktionellen Arbeit dar. Die *Sozialismus-Diskussion* diente der Verdeutlichung (und Verbesserung) dieser Rahmenbedingung. Sie fällt aus dem Programm einer wissenschaftlichen Zeitschrift insofern heraus, als sie die Konfrontation politischer Positionen zum Gegenstand hat. Sie signalisierte keine Wende zur politischen, gar

fraktionellen, Zeitschrift, sondern sollte die politischen Bedingungen der für unsre Redaktionsarbeit zentralen Bündnisperspektive thematisieren. Diese Diskussion wird demnächst abgeschlossen; die wichtigsten der in ihrem Verlauf benannten Probleme werden den Gegenstand wissenschaftlicher Analysen und Kontroversen bilden. Die neu begonnene Diskussion über Perspektiven gewerkschaftlicher Politik soll dazu beitragen, die gewerkschaftliche Orientierung unserer Arbeit zu konkretisieren. Das Politische suchen wir – abgesehen von diesen Rahmenbedingungen – *in der Wissenschaft und in den gesellschaftlichen Problemfeldern*. Dabei gehen wir davon aus, dass die Wissenschaft eine wachsende Kraft für die politische Praxis darstellt.

Wir halten die hier dargelegte Redaktionspolitik für den Versuch, eine für die wissenschaftliche Entwicklung auf der Linken lebenswichtige Chance zu nutzen und eine in unserem Land einzigartige Zeitschrift zu machen. Die Verbindung von Wissenschaft und Diskussion, orientiert auf die soziale Bewegung, die Verbindung von Rigorosität des Anspruchs und Nichtfraktionalität der Position, das Zusammenhalten-in-der-Divergenz ermöglicht diese Chance. Zur Zeit ist es nur auf dem Gebiet der „Theorie“ und nur in dieser Zeitschrift möglich und wirklich, dass führende Vertreter von Organisationen in ein und demselben Organ diskutieren, die in der politischen Praxis nicht zusammenkommen könnten.

Diese Position ist so produktiv, dass es für uns keine Frage ist: Allen Schwierigkeiten zum Trotz und dank der Solidarität vieler Leser und Mitarbeiter, die die Notwendigkeit eines solchen Organs genauso sehen wie wir, werden wir weiterarbeiten. Je besser, desto mehr Unterstützung wir gewinnen. Eine weitere Erschwerung (auch hinsichtlich der politischen Rahmenbedingungen) unserer Arbeit kann die Qualität der Zeitschrift

herunterdrücken; aber damit würde der Bewegung diese Qualität verloren gehen. Die Aufgabe ist objektiv da – machen wir uns zu ihrem Organ!

WFH